

Gesund begrüntes  
Rheinufer gegenüber  
Walsum

Foto: Oberkirch



# Die Wasserlandschaft

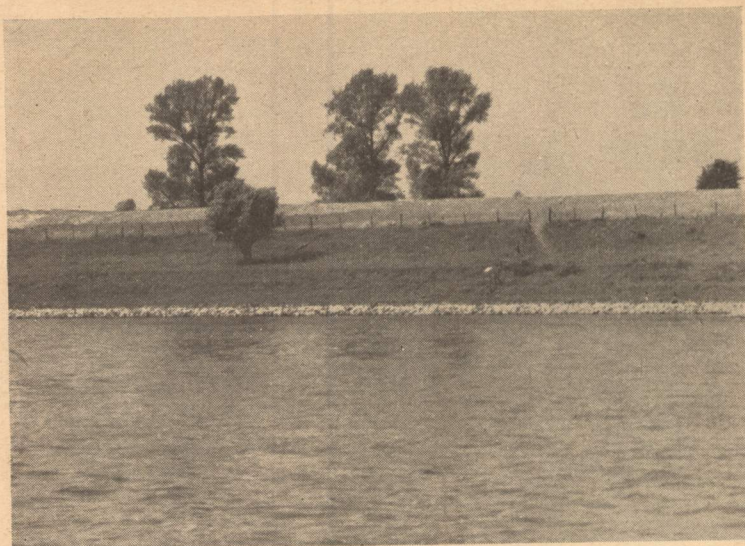
## DES NIEDERRHEINS

Von A. Oberkirch

Die Gesamtlandschaft des Niederrheins erfährt die ganze Niederrheinische Bucht, die Stromlandschaft lediglich die Wasserlandschaft der lebenden und toten Arme des Rheines selbst und das enge Heimatbild, das vom Strome und seinen Ufern aus sichtbar und wirksam ist. Im Gegensatz zu der weiträumigen Tallandschaft des Mittelrheins, die bis auf die weit landeinwärts gelegenen Bergkanten hinaufsteigt, und in der tausend Einzelheiten ein überaus reiches Landschaftsbild zusammensetzt, ist die Stromlandschaft des Niederrheins eng, von Natur aus eng und durch Deiche meist noch viel mehr eingeengt. Auch der landschaftliche Erhaltungszustand des Niederrheins ist ein wesentlich anderer und zeigt eine starke Entfernung vom einstigen natürlichen Zustande.

Die übergroße landschaftliche Armut des Tiefland-Rheines ist nicht eine natürliche Eigenart, sondern eine Verarmung, die sich im Laufe vieler Jahrhunderte, besonders aber der beiden letzten Jahrhunderte aus den gewaltsamen Eingriffen des Menschen ergeben hat. Sie erstreckt sich nicht auf das Gebiet des Niederrheins, sondern auf den Stromlauf und seine Uferlandschaft. Sie erfährt also auch nicht die ganze Wasserlandschaft des Niederrheins, sondern nur die des lebenden Stromes. Wie die ganze Wasserlandschaft sich fast ohne Übergänge in den großen, regulierten und eingeengten lebendigen Strom und in die vielen seitwärts liegenden toten alten Rheinarme gliedert, so ist auch eine scharfe Trennung festzustellen zwischen der bis zur Unkenntlichkeit veränderten heutigen Stromrinne und den auch weitgehend veränderten, aber landschaftlich meist recht gut erhaltenen Altwässern. Dieser zweite Teil der Wasserlandschaft ist vom Strom aus nirgendwo sichtbar, so daß dem Rheinfahrer dieses Bild einer zweiten niederrheinischen Wasserwelt völlig verborgen bleibt. Wer sich an ihrer Schönheit einmal erfreuen konnte, vermag den Gegensatz zum wirklichen, aber unnatürlichen Rhein nicht zu fassen. Wer aber nur den verarmten Strom sah, vermag kaum an das Märchen vom stillverträumten, schönen Niederrhein zu glauben und hat keine Vorstellung von der verlorenen Schönheit des Rheines selbst.

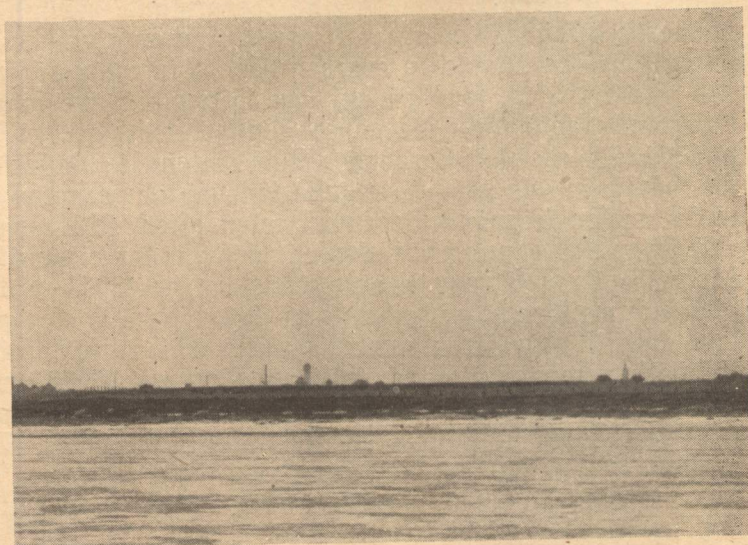




Neuer Rheindeich mit  
Pappeln gegenüber  
Spellen

Foto: Oberkirch

Der überstarke Gegensatz wird verständlich aus der Geschichte der natürlichen Entwicklung und der nachfolgenden künstlichen Veränderung des Gesamtstromes. Unter Beschränkung auf den alluvialen Talboden hat der Rhein viele Veränderungen zunächst natürlicher Art erlebt. Die Verknüpfung der heute noch erhaltenen Stromreste zum Kartenbild zeigt ein verwirrendes Netz von Strombetten. Dieses Stromnetz umfaßt aber Läufe verschiedenen Alters und verschiedener Zusammengehörigkeit. Wie es irrtümlich ist, für die Frühzeit nur einen einzigen, wenn auch wechselnden Strom anzunehmen, so ist es gleichfalls fehlgehend, anzunehmen, daß der Rhein alle Altbetten gleichzeitig füllte und durchfloß. Mit wechselndem Geschick waren stärkere Arme Hauptstrom, während viele Nebenarme mit stark wechselnder Wasserführung das Umland in zahlreiche Inseln auflösten. Bis 1783 sind von Duisburg bis Elten allein 25 große Inseln bekannt, von denen nur noch die Insel Griether Ort erhalten ist. Die Erinnerung an die übrigen Inseln ist durch Beibehaltung der Inselnamen mit Werth, Ward, Werder, Grind, Eiland im Volk erhalten. Ebenso hat der Volksmund die Erinnerung an ihm noch bekannte Zusammenhänge mit dem Strom durch die Benennung „Alter Rhein“ wachgehalten, während solche Altwasser, für die das Bewußtsein des Zusammenhanges mit

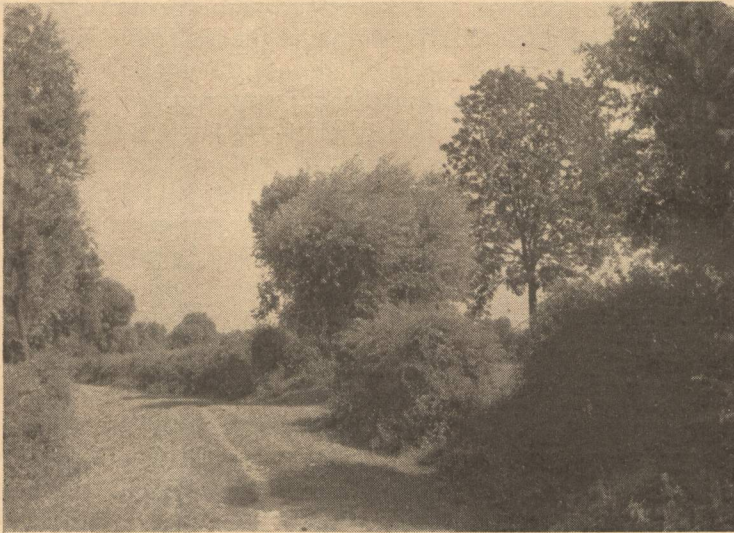


Verödeter Niederrhein

Foto: Oberkirch



dem Strom verloren ging, als „Meer“ oder „Rinne“ bezeichnet werden. Der jeweils für Schiffe befahrbare Stromteil ist seit der Römerzeit ziemlich genau bekannt. Über den langsamen, aber steten Wechsel des ganzen Stromnetzes bestehen geschichtliche Aufzeichnungen bis ins Mittelalter hinein kaum. Solche Veränderungen galten als natürlich und unabänderlich und fanden kaum Beachtung. Drusus erzwang die erste Stromverlegung durch eine künstliche Dammanlage bei Rindern. Sonst aber erfolgten bis ins 12. Jahrhundert hinein kaum Versuche zur Stromführung. Bis hierher weist der Rhein nur natürliche Veränderungen auf. Im 13. Jahrhundert erfolgten vereinzelte Deichbauten, die dann zunehmen. Sie legten den Strom noch nicht fest, bannten ihn aber in einen enger begrenzten Teil der Talau. Allmählich erhalten größere Strecken Leitdeiche, die das Hochwasser enger zusammenfassen. Der lebende Strom erhält engere Grenzen und zeigt die fortschreitende Herausbildung eines Hauptrheines. Außerhalb der Deiche aber mehrt sich die Zahl der nun toten Arme. Bei größeren Hochwassern zeigen die enger gesammelten Wassermassen eine starke Neigung zu plötzlichen Stromverlegungen innerhalb der Deiche auf weite Strecken. Dadurch erfahren anliegende Städte wie Zons, Duisburg,



Heckenweg in Voerde



Heckenlandschaft  
in Voerde

Fotos: (2) Oberkirch



Orsoy eine Veränderung der Stadtfront, die bis zum Verlust der Wirtschaftsgeltung führt, so für das vom Rhein abgeschnittene Duisburg. Andere Städte rücken ganz vom Rhein ab und verlieren damit die Zolleinnahmen, wie Rheinberg und Xanten. Seit 1764 wird vom Staat ein planmäßiger Wasserbau durchgeführt. In seinem Verlauf werden bis 1783 von den schon genannten 25 großen Inseln 19 an das Ufer angeschlossen. Weitere folgen später. Vor 100 Jahren war so die Wasserführung im heutigen Verlauf nach gewaltigen Arbeiten und häufigen Fehlschlägen festgelegt. Damit war die landschaftliche Großeinwirkung auf unseren Niederrhein abgeschlossen. Seit 1850 setzt dann ein ebenso zielbewußter Strombau ein zur Sicherstellung der bestehenden Stromrinne, also zur Sicherung gegen Uferabbruch, gegen ungünstige Anlandung und natürliche Aufhöhung des Flußbettes und damit zur Sicherung gleichmäßiger Richtung und Tiefenlage des Stromes. Während der zuletzt betriebene Strombau das Landschaftsbild nur mehr in geringem Maße berührt, hat der Jahrhundertlang, zunächst schrittweise und zaghaft, dann aber planmäßig und schonungslos betriebene Wasserbau sich landschaftlich in allerstärkster Weise ausgewirkt. Die Rheinebene bis Kaiserswerth war schon sehr früh waldfrei. Stromab und zumal nördlich der Emschermündung war die Aue in größere und kleinere Inseln aufgelöst. Die Talauwe war hier mit Bruchwäldern und Erlensümpfen, mit Wiesenmooren und offenen Wasserflächen bedeckt. Die Besiedlung war erschwert und deshalb der Talboden selbst lange unbewohnt. Nach Schließung der Schutzdeiche bestand eine landschaftliche Trennung in ein deichumschlossenes, auch bei Hochfluten scharf umrissenes Bett und in das Land der verlassenen Stromläufe. Diese wurden beim Ausscheiden aus dem festen Stromverband für die weitere Gestaltung des Rheinlaufes selbst bedeutungslos. Damit ließ man sie weitgehend in Ruhe, und so wurden die verlassenen Stromarme für die Erhaltung des niederrheinischen Landschaftsbildes in weitreichender Ursprünglichkeit von überragender Bedeutung.

Die Altwasser zeigen nicht mehr das Bild einer Urlandschaft. Die Umgebung ist kultiviert, Weiden und Wiesen und selbst Ackerländer treten bis dicht an die Uferböschungen heran. Aber die Wasserbilder sind natürlich geblieben. Uferböschungen der Steilufer wie Flachufer blieben unangetastet. Die Uferflächen zeigen grünen Baumbestand und dichtes Randgebüsch. Kopfweiden und Kopfeschen begleiten die Uferlinien. Bunte Hecken durchziehen die Umgebung des Wassers, und dichte Heckenkränze umschließen die Weidekämpfe. Mächtige Weißdorngruppen leuchten im weißen Maiblütenkleid und glühen im roten Beerenschmuck des Herbstes. Schilfkränze umsäumen die Wasserflächen, und weiße Seerosen und gelbe Nymphen und Seekannen bedecken große Teile der Altwasser. Eine reiche Vogelwelt hat sich hier wenigstens teilweise halten können. Es treten uns hier Landschaftsbilder gegenüber von einer stillen Schönheit, Wasserbilder von einer starken Eindruckskraft, die ahnen lassen, wie auch einmal der nun veränderte Strom aussah und bei liebevoller Behandlung der Uferländer heute aussehen dürfte.

Durch die Maßnahmen des neuerlichen Strombaues, stark vorherrschend aber des Wasserbaues im vorletzten Jahrhundert, wurden viele landschaftliche Werte der Uferlandschaft ohne jede Notwendigkeit vernichtet. Man darf denen, die ohne unsere heutige Erkenntnis ein großes Zukunftswerk schufen, hieraus keine Schuld vorwerfen. Sie haben den Rhein technisch bezwungen, ihn für die Landeskultur, die Besiedlung, die Schiffahrt erschlossen und damit ganz Großes geleistet. Unserer Generation ist diese Riesenarbeit abgenommen, wenn auch der Wasserbau und selbst der Strombau nicht am Ende ihrer Aufgabe stehen. Ein anderer Teil des Werkes ist aber unserer Generation zu tun verblieben: die Landschaft des Stromes, auf die der rein technisch eingestellte Strombau nicht geachtet hat, nachträglich vorzunehmen und sie wieder herzu-





Heckenweg Voerde  
 Betonpfahlzaun

Foto: Oberkirch

stellen. Baum- und Strauchbestand, Busch- und Heckenkranz fehlen vielfach auf weite Strecken ganz, in großen Abschnitten weitgehend. Eine einmal erhobene Forderung muß immer wieder gestellt werden: Unser Niederrhein darf nicht seiner unverschuldeten, seinem Wesen fremden landschaftlichen Armut überlassen bleiben. Der nun ausgebaute Strom muß wieder zum grünen Rhein werden, der er einst war. Die Altwasser sind für die Wiederherstellung zum größten Teile vorbildlich und wegweisend.

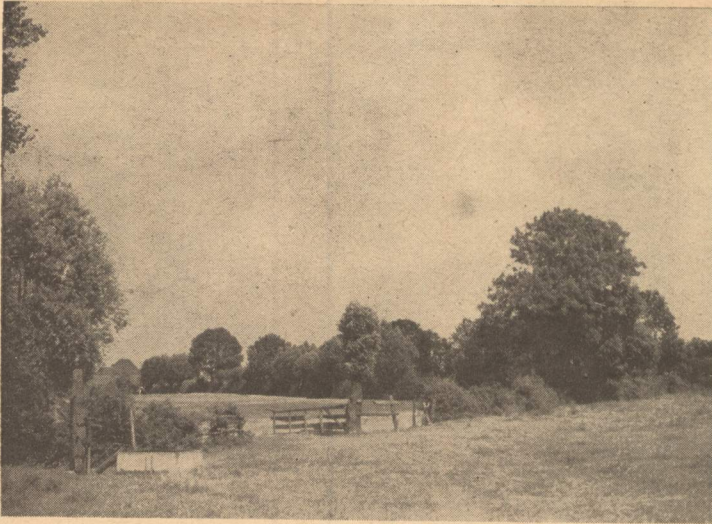
An den großen Aufräumungen der Landschaft sind nun aber durchaus nicht nur die Wasserbau- und Strombauverwaltungen beteiligt. Auch die Bauernschaft trägt ein gerütteltes Maß eifrigster Mithilfe, die weiten an das Ufer anschließenden Weideflächen ausgeräumt zu haben, zumal vor den Deichen und auf höher gelegenen Uferstrichen. Eine Übersicht mag zahlenmäßig klarlegen, wie es um die Stromlandschaft des Niederrheins steht:

Der Regierungsbezirk Düsseldorf umfaßt auf rund 160 Klm. Stromlänge etwa 310 Klm. Uferlänge. Der Niederrhein von Duisburg bis zur Landesgrenze umfaßt 105 Strom-Klm. mit 202 Klm. Uferlinien. Hiervon entfallen 8 Klm. auf geschlossene Siedlungen, 23 Klm. auf Industriefronten und 171 auf landwirtschaftliche Gebiete, also auf niederrheinisches Bauernland. Diese letzten weitgestreckten Ufer sind zu 123 Klm. völlig verkahlt und verödet, sind trostlos gewordenes Armutsland, während nur 48 Klm. dieser Uferlinien Baum- und Strauchbestand aufweisen, darum aber doch nur in sehr beschränktem Maße ein Recht geben, vom „grünen Rhein“ zu sprechen. Über 6 Klm. der Gesamtstrecke hinweg reichen allein die Auskiesungsflächen, die in der vorstehenden Ausführung fast restlos zu der Ödlandschaft gerechnet werden mußten.

Wenn nur 8 Strom-Klm. (Kreis Dinslaken 0,5 Klm.) auf Siedlungen entfallen, so ist die an sich geringe Beanspruchung der Rheinufer für solche aus der Jahrhunderte währenden Siedlungsfeindlichkeit des Stromes zu erklären, die auch heute in der Aue eine Ortsbildung nicht zulassen würde. Nur wenige Orte nördlich Duisburgs sind es, die unmittelbar an den Rhein herantreten: Orsoy, Wesel, Rees, Grieth und Emmerich. Sie sehen vielfach ganz gut aus, stören wenig das Gesamtbild und treten im Gegensatz zu den Ortsbildern des Mittelrheins nur wenig hervor. Wünsche für Vereinigungen bestehen allerdings auch hier.

Auf die Industrie entfallen 23 Klm. (Kreis Dinslaken 1,5 Klm.) Uferlänge. Unser Niederrhein ist der Arbeitsrhein. Die Industrie gehört zum Arbeitsrhein. Wir wenden uns nicht gegen sie. Im Gegenteil, wir Niederrheinländer sind





Heckenlandschaft  
Voerde

stolz auf diese Zeugen einer machtvollen und gewaltig wie sonst nicht mehr schaffenden Industrie. Nicht alle Bauten und Werke dieser Industrie sind schön, auch nicht alle in planvoller Ordnung und Einordnung zum Rheinstrom. Aber viele von diesen Bauten werden auch von uns als schön in ihrer Art bezeichnet werden müssen und vermitteln Eindrücke deutschen Schaffens, die der Rhein sonst nicht geben kann. Für diese Anlagen gewaltiger und geordneter Industrie am Rhein wünschen wir nicht die für den Mittelrhein geforderte und als berechtigt und als notwendig empfundene Tarnung durch Baumgruppen und Pappelreihen. Wir lehnen sie sogar ab und verlangen hier die Sichtbarkeit des wahren Charakters unseres Arbeitsrheines, wenn auch planvoll und geordnet und, wo das angängig ist, durch Baumgruppen unterbrochen und gegliedert. Schutthalben und Schlackenberge sind aber auch am Niederrhein nicht angebracht und müssen ihm ferngehalten werden.

Siedlung und auch Industrie sind nicht die Gegner des Landschaftsschutzes unseres Niederrheins. Die landschaftliche Not des Niederrheins liegt im überragenden landwirtschaftlichen Gebiet der Stromlandschaft. Der größere Teil des Stromes umfaßt von den 202 Klm. langen Uferlinien 171 Klm. rein land-



Heckenweg Voerde  
(Durch Drahtzaun  
verunstaltet)

Fotos: (2) Oberkirch



wirtschaftlich genutzten Uferlandes (Kreis Dinslaken 20,5 Klm.). Von diesen Uferstrecken sind noch 48 Klm. mit Bäumen und Sträuchern, mit Baumgruppen und Baumreihen bestanden. (Kreis Dinslaken 5,5 Klm.) Dieser Grünbestand ist auch hier zum größten Teil recht bescheiden, oft genug kümmerlich und nur selten so, daß eine starke Note in die Landschaft hineingetragen wird, und selbst dann nur selten so, daß die Landschaft charaktervoll und auch charakteristisch ist. Wald fehlt bis auf einen ganz kleinen Hochwald, der bei Haus Wohnung sichtbar wird, wenn wir von dem kleinen Auewald der Budericher Insel absehen — in der dem Auge faßbaren Aue ganz. Lediglich auf den weit zurückliegenden Höhenzügen, so bei Birten, dann bei Esten, winkt von fern wirklicher Wald herüber. Die restliche Uferlänge von 123 Klm. (Kreis Dinslaken 15,0 Klm.) ist ihres Baum- und Strauchschmuckes\* entkleidet, ist völlig verkahl, auf 6 Klm. (Kreis Dinslaken 1,0 Klm.) zudem noch durch Auskiesungen zerissen und selbst des Uferbodens beraubt. Hier ist die niederheinische Landschaft tot.

In der Darstellung wurde die Stromlandschaft in ihrer Entwicklung bis zum heutigen Zustande gezeigt. Für die Fragen des Landschaftsschutzes scheiden die geschlossenen Ortsbilder und Industrieanlagen aus. Die weiteren Uferlinien der freien Landschaft des niederrheinischen Bauernlandes am Strom mit 171 Klm. Ausdehnung und gleichfalls die Wasserlandschaft hinter den Deichen sind Sorge des Landschaftsschutzes. Er hat zunächst dort einzusetzen, wo noch eine gesunde oder doch eine noch schutzwürdige Landschaft überhaupt vorhanden ist. Das Gesetz gibt die Schutzmöglichkeiten der Eintragung in die Landschaftsschutzkarte. Die Notwendigkeit zu diesen sichernden Maßnahmen besteht in erster Hinsicht für die vielen noch landschaftlich schönen Rheinaltwasser. Sie und ihre Umgebung zu sichern, ist ein ganz vordringliches Bemühen. Wenn der Kreis Dinslaken keine Altwasser aufzuweisen hat, so ist doch hier ein für den Niederrhein überaus charakteristisches und bis nahe an die Stromlandschaft heranreichendes Heckengebiet geschützt worden. Dieser Schutz umfaßt auch den einzigen Wald am Strom, den Wohnungswald.

Wesentlich anders als für die Rheinaltwasser ist die Lage des Landschaftsschutzes am Strom selbst. Hier ist naturgemäß der Anteil der Uferlandschaft, der noch gesund oder wenigstens noch schutzwürdig ist, gering. Durch die bisher eingeleiteten und durchgeführten Schutzmaßnahmen wurden Landschaftsteile gegen Verunstaltung und gegen drohende Ausräumung des noch vorhandenen Grünschmuckes ganz allgemein geschützt.

Für die Uferbilder, deren Aufnahme in die Landschaftsschutzkarte schon erfolgt ist oder doch bevorsteht, ist mit der Schutzverordnung auch das im Sinne des Landschaftsschutzes regulierende Eingreifen des Naturschutzes gesichert. Für die ungleich größeren Uferländer, deren Inhaltlosigkeit und Ode — hier dürfen wir im Gegensatz zu dem viel verleumdeten „Wildland“ wirklich von „Sdland“ sprechen — eine Aufnahme in die Landschaftsschutzkarte nicht mehr rechtfertigen, ist dennoch die größte Aufmerksamkeit des Naturschutzes notwendig. Für diese weiten Uferbänder regelt der § 20 des Naturschutzgesetzes die Beteiligung und das Eingreifen. Die Anwendung gilt zwar nur für die freie Landschaft. Diese ist hier aber mit Ausnahme von geschlossener Uferbesiedlung und geschlossener Industrie der überwiegende Teil der Rheinufer.

Als stärkere Eingriffe des Strombaues in das Uferbild sind die Abgrabungen des Vorlandes zwischen Deich und Wasserlinie anzusehen. Es darf angenommen werden, daß diese Abgrabungen ohne Ausnahme sich ohne jede Störung in die Stromlandschaft einfügen lassen. Es bleibt zu prüfen, wieweit solche Abgrabungen über selbstverständlich natürlich zu gestaltende Böschung und deren Begrünung mit Rasen hinaus auch in den Dienst aufbauender Landschafts-





Heckenweg Voerde

Foto: Oberkirch

pflege gestellt werden können, wieweit diese Abgrabungen also auch für eine Bepflanzung Raum und Möglichkeit geben.

Daß auch der Wasserbau noch nicht zum Abschluß gekommen ist, wengleich Verlagerungen des Stromlaufes nicht mehr erfolgen, zeigen uns die neuen Deichbauten bei Walsum und bei Orsoy und Offenbergl. Die starke Erhöhung der Deiche im Gebiet des Bergbaues stellt wohl den stärksten Eingriff in das Strombild dar, mit dem in unserer Zeit zu rechnen ist. Bestehende Baumgruppen werden damit noch mehr aus dem Blickfeld vom Strom aus abgeschnitten. Die gegründete Arbeitsgemeinschaft für die Gestaltung des Niederrheins hat zu prüfen, in welcher Weise der Deichbau selbst eine Begrünung und Bepflanzung des in Stromsicht gelegenen Deichbereiches zuläßt. Der Naturschutz ist sich klar, daß eine Besezung der Deiche mit Baumgruppen im allgemeinen ausgeschlossen bleiben muß, weil die Deichsicherheit Gefährdungen durch Wurzelwirkung nicht zulassen kann. Aber eine Bepflanzung des Deichfußes zur Landseite hin muß sich in vielen Fällen durchsetzen lassen und damit notwendige landschaftliche Wiedergutmachungen ermöglichen.

Anders liegt die Frage der Bepflanzung von Deichen, wenn Kronenbreiten von außergewöhnlicher Größe geschaffen werden. Das wird selten sein. Wo es aber zutrifft, da wird eine Bepflanzung der Deichkrone mit Baumgruppen und selbst mit einem geschlossenen Gehölzstreifen möglich, ohne die Gefahren für den Deich zu ergeben, die sonst als Begründung für die Ablehnung einer Begrünung der Deiche angeführt werden.

Wesentlich anders gelagert sind die Auskiesungen, die uns heute immer wieder begegnen. Es darf allerdings festgestellt werden, daß hier nicht immer



so sehr die Tatsache der Auskiesung selbst stört als vielmehr die bisher beobachtete Art der Durchführung, zumal die Behandlung der Auskiesungsflächen und deren Böschungen. Diese Art der Auskiesung ist vielfach landschaftlich mehr als lieblos. Kiesbaggerungen lassen sich da, wo sie aus wirtschaftlichen Gründen hinzunehmen sind, auch anders durchführen, einmal durch die Gestaltung der Böschungen und der neuen Ufer, dann durch planmäßige und biologisch richtige Bepflanzung. Selbst für diese an sich mehr als unnatürlich wirkenden Auskiesungstrinnen besteht die Möglichkeit einer glücklicheren Einfügung in die vom Strom aus weniger auffallende Uferlandschaft. Das setzt allerdings die Zusammenarbeit mit dem Naturschutz voraus. Eine jetzt schon getroffene Verwaltungsregelung wird es in Zukunft nicht mehr möglich machen, daß solche Auskiesungen ohne Beteiligung des Naturschutzes und ohne entsprechende Auflagen genehmigt werden. Der Naturschutz legt aber noch größeren Wert darauf, daß die Unternehmer selbst ihre Verpflichtung dem Heimatbild gegenüber erkennen, anerkennen und ihr in rechter Heimatgesinnung folgen. Ein gleiches gilt für Ufergebiete, deren Lehmabänder durch Ausziegelung genutzt und in Wirtschaftswerte umgewandelt werden sollen. Auch das geht ohne Vernichtung landschaftlicher Werte. Neben den Aufgaben der Erhaltung und der Neugestaltung der niederrheinischen Landschaft steht die weitere Aufgabe ihrer Wiederherstellung, soweit sie verunstaltet wurde. Die Forderung auf Wiederherstellung gilt für die unmittelbare Stromuferlandschaft. Diese Aufgabe ist für unseren Niederrhein die wichtigste und vor allem die Aufgabe unserer Zeit, auf die der heimatbewußte Mensch des Niederrheins einen heiligen Anspruch hat.

Ohne näheres Eingehen auf Ursachen und Gründe für die Verödung der Uferlandschaft sei festgestellt: Die Verödung besteht! Sie ist nicht unabänderlich! Sie kann durch Bepflanzung abgeändert werden! Es muß also gepflanzt werden! Für die Wiederbepflanzung ist mit zwei Beteiligten zu rechnen: allgemein mit den Grundeigentümern, im besonderen mit den Strombau- und Deichbehörden. Soweit bei Neupflanzungen nicht Hochwasserabzugsgebiet berührt wird, ist es lediglich Angelegenheit der Grundherren, ob und wieweit diese die Wiederbegrünung der Landschaft unterstützen und vielleicht selbst durchführen. Wo Gelände der Art in öffentlicher Hand ist, etwa im Gemeindebesitz, ist es eine vornehme Aufgabe der Kommunalverwaltung, mit Wiederanpflanzung voranzugehen und den anderen Besitzern ein Beispiel verantwortungsbewußter Landschaftspflege zu geben.

Eine andere Behandlung der Neuanpflanzungen wird für Gelände erforderlich, das zwischen Deich und Strom und damit im Hochwasserabzugsgebiet liegt. Hier können Bepflanzungen nur im Einvernehmen mit der Strombauverwaltung durchgeführt werden. Solche werden nicht überall tragbar sein. Die Sicherheit des Hochwasserabzuges darf nicht leiden. Für die Stellen aber, an denen Pflanzungen erträglich sind, bleibt stets zu prüfen, welche Holzarten, rein wasserbaulich gesehen, zugelassen werden können und in welcher Verteilung die Bepflanzung vorzunehmen ist.

Von der Gehölzwahl nach wassertechnischen Rücksichten abgesehen, kann es sich bei Neupflanzungen ausschließlich um heimische Gehölze handeln. Diese müssen weiterhin standortstreu sein. Es kommt nicht darauf an, zu pflanzen, sondern biologisch richtig zu pflanzen und darüber hinaus landschaftlich richtig zu pflanzen. Nur aus der Kenntnis der biologischen und landschaftlichen Verhältnisse des Niederrheins in seiner Ursprünglichkeit und in seiner natürlichen Fortentwicklung heraus kann eine gesunde und vor allem auch eine ausdauernde Wiederherstellung des Landschaftsbildes durch Neuanpflanzung erwachsen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Neupflanzungen gemeinsam mit dem Naturschutz durchzuführen sind, der wieder die Pflicht hat,



nötigenfalls auf Beteiligung erfahrener Fachleute zu drängen. Der Beauftragte mag Botaniker und Biologe sein und erkennen, was zum Pflanzenkleid der Landschaft gehört. Er ist nicht baumgärtnerischer Fachmann. Hier erwächst eine neue und überaus dankbare Aufgabe für Landschaftsgestalter und Kreisgärtner, nicht aber für Gartenarchitekten. Es handelt sich um freie Landschaft, die in möglichster Natürlichkeit wieder gesund begrünzte Landschaft werden soll, nicht aber um Parkanlagen, die in die Städte und Ortschaften hinein gehören. Die geforderte Bepflanzung ist nicht eine Angelegenheit, die von heute auf morgen zu lösen ist. Die Aufgabe wird viele Jahre erfordern. Aber sie muß einmal angegriffen werden, wenn der Niederrhein wieder gesunde und schöne Landschaft werden soll. Und je eher angegriffen wird, um so eher wird das Unrecht wieder gutgemacht, das auf unserem Niederrhein lastet und für das sich jeder Heimatfreund mitverantwortlich fühlen muß.



## Feuer- wachtdienst für die Waldungen im Osten unseres Kreises

Von M. Wehlar

Privataufnahme

Wenn man durch die Hiesfelder, Kirchhellener und Hünjer Fluren wandert oder fährt, so fallen bald, hoch über die Wälder hinausragend, drei Türme auf, deren Sinn oft falsch gedeutet wird.

Es handelt sich um Feuerwachtürme, von denen der eine in der Hünjer Heide in der Nähe der Wilhelmstraße, der andere in der Schwarzen Heide und der dritte nördlich der Grafenmühle in der Kirchhellener Heide errichtet wurde.

Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat unter den vielen Maßnahmen, die der Erhaltung der Wälder im Verbandsgebiet dienen, die Feuerwachtürme gebaut und einen Feuerwachtdienst eingerichtet, um der ständigen Brandgefahr entgegenzuarbeiten. Die Kosten für die Errichtung der Türme haben der Siedlungsverband, die Städte Bottrop und Sterkrade und der Kreis Dinslaken getragen.

Die Türme sind durch Fernsprechleitungen miteinander und mit dem Forsthaus Schlägerhardt verbunden. Die erheblichen Kosten der Fernsprechleitungen sind je zur Hälfte vom Siedlungsverband und von den größeren Wald-